



Gerhard Wimberger

Glauben ohne Christentum
Eine Vision

Gerhard Wimberger

**Glauben ohne
Christentum**

Gerhard Wimberger

Glauben ohne Christentum

Eine Vision

Tectum Verlag

Gerhard Wimberger

Glauben ohne Christentum. Eine Vision

Umschlagabbildungen:

© zven0 – Fotolia.com,

Foto des Autors: © Christian Schneider – www.photographics.at

© Tectum Verlag Marburg, 2013

ISBN 978-3-8288-5808-4

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der ISBN 978-3-8288-3044-8 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

www.facebook.com/tectum.verlag

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

I Das Altern des Christentums	1
Religion	4
Christentum.....	11
Bibel als Heilige Schrift	12
Offenbarungsglaube	15
Jesus Christus	16
Die Evangelien	19
Widersprüchliches.....	26
Unglaubwürdiges.....	28
Übernahme aus älteren Schriften	30
Weitere Auffälligkeiten	31
Kosmologische, philosophische und ethische Einwände	35
Menschenbild des Christentums	39
Wahrheitsanspruch	40
Glaube und Vernunft	42
Glaube und Wissen	45
Traditionalismus	48
Noch einmal: Glaube	52

Mythen.....	55
Gott – Glaubenskrisen – Reformen?.....	58
II Vom Christentum zu humanistischer Religiosität	75
Atheismus.....	81
Humanismus.....	94
Ethisch-moralische Leitideen vor Christus.....	96
Religion und Religiosität	102
Spiritualität.....	108
Eine agnostisch-atheistische Religiosität auf dem Boden des Humanismus	111
Literaturverzeichnis	123
Konzile	128
Lexika.....	129
Weitere Internetquellen.....	129

I Das Altern des Christentums

Die Glaubenslosigkeit der Welt technischer Apparatur ist wie eine Anklage. (...) Auch der Glaubenslose wird nicht nur Arbeitstier, sondern bleibt Mensch. Eben darum ist ihm, ihm selber fühlbar, alles undurchsichtig geworden. Es bleibt ihm allein der blinde Wille zum Anderswerden der Zustände und seiner selbst. Die Bereitschaft wächst; denn der Mensch ist nicht fähig, nicht zu glauben. Noch bewahrt in der Welt der Glaubenslosigkeit mancher im guten Willen seine Möglichkeit; aber die Ansätze ersticken im Keim, wenn jeder ohne Tradition auf sich selbst gestellt ist. (...) Religion als der geschichtliche Grund menschlicher Existenz ist wie unsichtbar geworden; die Religion besteht zwar fort, verwaltet von Kirchen und Konfessionen, aber im Massendasein oft nur noch als Trost in der Not, als Gewohnheit geordneter Lebensführung, nur selten noch als wirksame Lebensenergie. (...)

Diese Sätze sind 80 Jahre alt und stammen aus der Schrift *Die geistige Situation der Zeit* (1931) von Karl Jaspers. Geschrieben also vor den im 20. Jahrhundert zum zweiten Mal ausbrechenden vernichtenden Ereignissen in Deutschland, in Europa und in der Welt. Geschrieben in einer anderen Welt.

War es damals eine andere Welt als jene, in der wir heute im 21. Jahrhundert leben? Ja, zweifellos im Politischen, im Gesellschaftlichen, im Technischen, im Ökonomischen, in der Lebenshaltung, in den existenziellen Ansprüchen. Und in den ideell-spirituellen Ansprüchen? – Nein. Die Undurchsichtigkeit der „geistigen Situation“ ist dort, wo Religionen Macht und Einfluss auf das Leben der Menschen haben, heute tendenziell nicht anders als damals, da Jaspers sie so prägnant beschrieb. Beklemmend, zu sehen, wie diese Undurchsichtigkeit im Laufe der Jahre noch wesentlich größer geworden ist: Rückzug ins fundamentalistische Religionsmuseum steht neben Ruf nach Renovierung des Museums – und dies auf dem Boden säkular-naturalistischen Denkens, das Religionen fernsteht. Die Spannungen zeigen sich immer deutlicher, sie führen zu Auseinandersetzungen auf verschiedensten Ebenen, zu Kontroversen, die sich – ein Zeichen menschlichen Vernünftiger-Werdens? – nicht in Religionskriegen, sondern in öffentlichen Diskussionen äußern. Mediale Diskussionen, in denen, wie bei Diskussionen erwartbar, kaum anderes „herauskommt“ als die eherne Bekundung des jeweils eigenen Standpunkts.

Eine Klarstellung sei vorangestellt. Es handelt sich hier um keine wissenschaftliche Untersuchung im Bereich der Theologie, Gesellschaftskunde, Philosophie oder Religionskritik. Ich bin kein Wissenschaftler. Aber als Musiker, der sich auch für andere Bereiche der Geisteskultur als nur die Musik interessiert, habe ich mich mit Entwicklungen in diesen Bereichen intensiv beschäftigt. Als Komponist dem *Weiterdenken* naturgemäß aufgeschlossen, hat diese Beschäftigung nicht nur das eigene Weltbild gefestigt, sondern vor allem die eige-

ne Haltung in dieser Wirrnis religiöser und welt-anschauer-der Positionen gesichert.

Diese Arbeit versucht, über ein (siehe oben) *Anderswerden der Zustände* nachzudenken, weil dazu *die Bereitschaft wächst*. Jaspers ist auch zuzustimmen, wenn er schreibt *denn der Mensch ist nicht fähig, nicht zu glauben*. Es ist heute geboten, das menschliche Glaubenwollen von uralten, dogmatisch fixierten Religionssystemen abzulösen und es als „Religiosität“ mit Bedacht hinüberzuführen in die „geistige Situation“ des 21. Jahrhunderts. Bevor sich der Blick in Räume eines neuen postreligiösen Welt- und Menschenbildes richtet, möchte ich in dieser Arbeit die Bauälligkeit des christlichen Glaubensgebäudes analysieren – des Christentums als der mächtigsten Religion unseres Planeten. Dies deshalb, weil nicht nur Gläubige, sondern auch manche Theologen das Mobiliar in manchen Räumen dieses Gebäudes nicht kennen oder dessen Zustand nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

Ich werde die Praxis in den meisten geisteswissenschaftlichen oder theologischen Abhandlungen weitgehend zu vermeiden suchen, der Darstellung den Schein eines „Es ist so“, also einer Pseudo-Objektivität zu geben. Da ich mich nicht von der wissenschaftlichen Seite dem Thema nähere, sondern als denkender und beobachtender Künstler, werde ich der Erklärung kritischerer Fakten weniger Gewicht geben als diese selbst durch dokumentarische Belege aufzeigen. Es ist davon auszugehen, dass hier weitgehend Unkenntnis herrscht. Erbeten ist von Vorurteil freies Denken.

Die hier beobachteten Regionen reichen ins Metaphysisch-Transzendente, in Sphären, die sich objektiver Schau entziehen. Die Problematik beginnt mit der Diskrepanz zwi-

schen der Undurchsichtigkeit und Unbeschreibbarkeit dieser „höheren“ Sphären auf der einen und der Macht, mit der man sie ausstattet und mit der sie sich selbst ausstatten, auf der anderen Seite. Im Grunde geht es um: Graben oder Brücke zwischen den Reichen der Physik und der Metaphysik, dem sinnlich Erfassbaren und dem Übersinnlichen. Es geht um die berühmten „letzten Dinge“. Dass man sie am „letzten“ Platz aller Dinge ansiedelt und nicht am ersten, lässt die Scheu erkennen, sie mit offenem Blick anzusehen.

Religion

Was ist Religion? Die Philosophen und die Theologen zögern, diesen Begriff und seine reale Ausprägung durch eine Definition zu etikettieren. Inzwischen gibt es über hundert Definitionen. Auch hier zeigt sich: Je einfacher ein Begriff „verstanden“ zu werden scheint, desto schwieriger ist es, ihn zu definieren. Aus Definitionen aus zwei gängigen Lexika greife ich stichwortartig zentrale Charakterisierungen heraus:

(...) die lebendige Beziehung des menschlichen Selbstbewusstseins auf das Gottesbewusstsein (...) das unwillkürliche Gefühl seiner [des Menschen] Abhängigkeit von einer höheren Macht (...)¹ – (...) das Ergriffenwerden von der Wirklichkeit des Heiligen, das überwiegend in Glaubensgemeinschaften, den geschichtlichen Religionen, seine Ausdrucksform findet. (...) Das religiöse Erleben hebt sich vom Erkennen einer Wahrheit, vom Anerkennen einer sittlichen

1 Brockhaus' *Konversations-Lexikon*, Leipzig 1895.

Forderung und vom Erfassen eines ästhetischen Wertes mit gleicher Deutlichkeit ab.²

Aus dem langen Artikel „Religion“ im *Lexikon der Theologie und Kirche*³:

(...) Dass Religion schlechthin eine Beziehung des Menschen zu Gott hin sei, lässt sich nicht behaupten, falls man dem Selbstverständnis der Religionen gerecht werden will. Der Begriff wäre zu eng. Demgegenüber sind „das Absolute“, die „Transzendenz“, „das Unendliche“, „der letzte Grund“, „das Heilige“ in ihrer inhaltlichen Unbestimmtheit eher geeignete Elemente eines allgemeinen Religionsbegriffs. (...) – [Die Religionskritik führt Religion] auf andere Faktoren zurück (Geborgenheitssehnsüchte, Geltungstribe, Erklärungsbedürfnisse, Illusionsanfälligkeiten, Machtstrukturen usw.), die nach ihrer Überzeugung in den Religionsbegriff aufgenommen werden müssten, wenn er aus der Naivität des religiösen Selbstverständnisses befreit werden sollte. (...) HANS ZIRKER

Aus systematischer Sicht wird man philosophischerseits Religion grundsätzlich als ein eigenständiges, nicht reduzierbares Paradigma umfassender Wirklichkeitsbetrachtung und -bewältigung ansehen dürfen (...). Besonderes Merkmal dieses Paradigmas ist, dass es die dem Menschen zugängliche Wirklichkeit als von einer anderen Wirklichkeit getragen und abhängig erfährt, die sich als bleibendes Geheimnis und Heiliges,

2 *Der Neue Brockhaus*, Wiesbaden 1968.

3 *Lexikon der Theologie und Kirche*, Freiburg/Breisgau, 2. Aufl., S. 1034 ff.

d. h. als das Unfassbare und Unverfügbare schlechthin, kundtut. (...) HEINRICH M. SCHMIDINGER

Schon aus den wenigen philosophischen und theologischen Definitionsbeispielen ist zu erkennen, dass „Religion“ nicht *schlechthin eine Beziehung des Menschen zu Gott hin sei* und der inhaltlichen Unbestimmtheit seiner vielen Komponenten wegen kaum umfassend zu bestimmen ist. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird unter „Religion“ ein System von ethischen⁴ Wertvorstellungen verstanden, das dem Einzelnen durch feste Gebote einen moralischen Rahmen bietet und als organisatorisch zusammengefasste Gemeinschaft der an dieses religiöse System Glaubenden die Gesellschaft und oft auch die Politik beeinflusst. Die ethischen Vorschriften fast aller Religionen fordern Achtung des Anderen und seiner Interessen, Vergebung, Barmherzigkeit und Frieden im Miteinander der Menschen.

Religion, so hoch sie als große geistige Errungenschaft des Menschen auch gewertet werden muss, ist ihrem Wesen nach angesiedelt zwischen Sicherheit, Zweifel, Unsicherheit, Hoffnung, Fanatismus, Hingabe und Ablehnung, Fühlen und Denken, letztlich zwischen Glauben und Wissen. Sie befindet sich damit in Räumen, in welchen mehr heiliger Nebel herrscht als klares Licht. Und die ewige Frage, die große *QUAESTIO AETERNA* beginnt dort, wo Religion überzeugt ist, das Licht zu bringen, wo Menschen glauben, von ihr das Licht zu erhalten.

4 Die philosophischen Bedeutungsunterschiede zwischen den Begriffen „Ethik“ und „Moral“ sind wegen ihrer Überschneidungen kaum korrekt in die Formulierungspraxis zu übertragen.